

### **A3: Interne und externe Massnahmen zu besserem Umgang von psychischer Gesundheit**

*Antrag zuhanden der Jahresversammlung der JUSO Schweiz vom 19. Februar 2022 in Bern (BE)*

*Antragstellende: Mirjam Hostetmann (JUSO Obwalden), Anna Maria Mathis (JUSO Obwalden), Anna Miotto (JUSO St. Gallen), Dario Bellwald (JUSO Obwalden), Debora Grasso (JUSO Bielingue), Juno Gosteli (JUSO Obwalden), Mohamed Abdirahim (JUSO Stadt Bern), Jana Kürzi (JUSO Zug), Larissa Küng (JUSO Obwalden), Stefanie Gasche (JUSO Luzern), Jakub Walczak (JUSO Stadt Bern), Mario Huber (JUSO Luzern), Kilian Teubner (JUSO Obwalden), Andri Hummel (JUSO Luzern), Nicolas Gassmann (JUSO Luzern)*

In der Schweiz begehen täglich 2-3 Menschen Suizid, ohne bei dieser Zahl assistierte Suizide mitzurechnen. Dazu kommen täglich 20-30 Menschen, welche nach einem Suizidversuch im Spital behandelt werden müssen. Der grösste Teil an Suizidversuchen wird jedoch gar nicht erst erkannt oder gemeldet.<sup>1</sup> 2017 war Suizid die häufigste Todesursache bei Menschen zwischen 19 und 24. Auch bei allen anderen Altersgruppen ist Suizid als eine der häufigsten Todesursachen aufgelistet. Neueste Studien bestätigen mit diesen erschreckenden Zahlen, wie schlecht es um die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung wirklich steht.

Suizide sind meist Resultat aus dem Zusammenspiel von psychischen Erkrankungen und komplexen Umweltfaktoren. Dabei handelt es sich meist um ein Symptom von schweren Depressionen. 7.8% der Schweizer Bevölkerung gab im Jahr 2017 an, im Verlaufe der letzten zwei Wochen an Suizid gedacht zu haben, das sind hochgerechnet rund eine halbe Million Menschen.<sup>2</sup>

Die Corona-Pandemie hat diesen Zustand noch einmal akut verschlechtert. Bereits nach einem Pandemiejahr konnte das Bundesamt für Gesundheit (BAG) in einer Studie signifikante Änderungen beim persönlichen Wohlbefinden der Befragten feststellen. Die pandemische Situation verschlimmerte die Beschwerden von bereits psychisch erkrankten Personen um einiges. Jüngere Menschen sind zudem stärker betroffen, als andere Altersgruppen.<sup>3</sup> Homo-, bisexuelle und trans Jugendliche, weisen zudem laut einer Studie der Hochschule Luzern ein fünfmal höheres Suizidrisiko auf, als cishetero Teenager.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Schuler, Daniela (et al.): Psychische Gesundheit in der Schweiz. Monitoring 2020, Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan), Bericht 15/2020, Neuenburg 2020, S.82.

<sup>2</sup> Ebd., S. 87.

<sup>3</sup> Stocker, Desirée (et al.): Der Einfluss der COVID-Pandemie auf die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung und die psychisch-psychotherapeutische Versorgung der Schweiz. Schlussbericht, im Auftrag des BAG, Sektion Nationale Gesundheitspolitik, Bern 2021, S. VII.

<sup>4</sup> Von Moos, David: Luzern kämpft gegen hohe Selbstmordrate unter LGBT-Jugendlichen, in: Luzerner Zeitung (07.03.2020), [<https://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/luzern/luzerner-kaempft-gegen-hohe-selbstmordrate-unter-lgbt-jugendlichen-ld.1200509>], Zugriff am: 28.01.2022.

Aufschluss zur psychischen Situation von Jugendlichen in der Schweiz gibt auch der Pro Juventute Corona-Report: So verzeichnete das Hilfsangebot 147.ch einen Anstieg der Kontaktaufnahmen um rund 40% im Vergleich zur präpandemischen Situation.<sup>5</sup>

In kapitalistischen Systemen wird der Wert eines Menschen an seiner Leistungsfähigkeit gemessen. Nur wer genügend „hart“ arbeitet, hat etwas erreicht und verdient es dieser Logik nach auch, Pausen einzulegen. Psychische Erkrankungen werden dadurch enorm stigmatisiert. Die Diagnose „Burnout“ ist für die Gesellschaft einigermaßen verständlich, schliesslich hat sich mensch «überarbeitet».

Mit der massgebenden Beeinträchtigung, die eine psychische Krankheit auf das Leben einer Person haben kann, wird sich oft erst nach dem „Komplettausfall“ der Person auseinandergesetzt.

Dabei spielt der Aspekt der offensichtlichen, physischen Arbeitsunfähigkeit, wie ihn ein Beinbruch hat, eine wichtige Rolle. Oft „funktioniert“ die betroffene Person weiter, sei dies auch mit medikamentöser Unterstützung. Durch die Beeinträchtigung kognitiver Fähigkeiten, wie dies zum Beispiel bei einer Depression passieren kann, wird die Krankheit erst greifbar und für Viele verständlich. An diesem Punkt hat das System jedoch bereits versagt. Denn auch bei psychischen Erkrankungen gilt: Je schneller sie entdeckt und behandelt wird, desto besser stehen die Heilchancen.

Eine Studie von Pro Mente Sana und Sotomo zeigt das Ausmass der Stigmatisierung auf. Laut den Befragten, liegt „psychische Gesundheit“ auf Platz 2 der Tabuthemen, welche in unserer Gesellschaft nicht angesprochen werden. Grund dafür sind offenbar verschiedene Befürchtungen der Befragten. Der grösste Teil nennt die Angst, nach transparenter Kommunikation als „nicht mehr leistungsfähig“ und als „labil und schwach“ zu gelten.<sup>6</sup> Aufgrund dieser Stigmatisierung wird Verbreitungsgrad und Gefährlichkeit der „Volkskrankheit Depression“ enorm unterschätzt. Diese Unterschätzung wirkt sich auf das Gesundheitssystem aus. So gab es bereits vor der Pandemie zu wenige ambulante und stationäre Behandlungsplätze, nun scheint die Situation ausser Kontrolle zu geraten. So wurde in der Zuger Zeitung über die enorme Überlastung der Klinik Zugersee berichtet.<sup>7</sup> Diese stellt kein Einzelfall, sondern aktuelle Norm: Das Gesundheitspersonal ist überlastet, viele verlassen den Beruf, was zu weiteren Engpässen führt. So führen psychiatrische Kliniken lange Wartelisten und müssen aktive Triageentscheidungen treffen, wie Direktor\*innen verschiedenster Schweizer Psychiatrien berichten. Gerade in der Kinder- und Jugendpsychiatrien sind die Zustände untragbar. Aufgrund des Fachkräftemangels erhalten unzählige Kinder und Jugendliche nicht die Behandlung, welche ihnen zustehen würde. Laut Chefarzt

---

<sup>5</sup> Pro Juventute Schweiz: Pro Juventute Corona-Report. Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Kinder, Jugendliche und ihre Familien in der Schweiz, Zürich 2021, S. 3.

<sup>6</sup> Bühler, Gordon (et al.): Wie geht es dir? Ein psychisches Stimmungsbild der Schweiz, im Auftrag von: Pro Mente Sana, Zürich 2018, S. 20.

<sup>7</sup> Nikolic, Tijana: Sind Zuger Psychiatrien am Anschlag? Mitarbeiter berichten von Chaos wegen Fachkräftemangels, in: Zuger Zeitung (13.01.2022), [<https://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/zug/zug-psychiatrien-am-anschlag-mitarbeiter-berichten-von-chaos-id.2231918>], S. 20, Zugriff am: 29.01.2022.

der Universitären Kliniken Basel (UPK) Alain de Gallo, droht deswegen unzähligen Jugendlichen lebenslange Invalidität.<sup>8</sup>

Für uns ist klar: Die Coronakrise deckt die enormen Lücken unseres marktorientierten Gesundheitssystems noch schonungsloser auf. Die Profitinteressen der Krankenkassen, privatisierten Spitälern und der Pharmaindustrie kosten unzählige Menschenleben.

Auch in der JUSO Schweiz gibt es problematische Strukturen und Muster, was den Umgang mit psychischen Erkrankungen anbelangt. Zwar gibt mensch sich verständnisvoll, gesprochen über den enormen psychischen Druck, welcher auf vielen von uns lastet, wird jedoch selten.

Linkes politisches Engagement kann unter Umständen als belastender Faktor im Zusammenhang mit psychischen Vorerkrankungen wirken. Wir überarbeiten uns oftmals im Kampf für eine bessere Welt und müssen mit Frust und Unverständnis für die politische Situation klarkommen. Als Exponent\*innen einer Oppositionspartei erfahren zudem viele von uns Hass, umso stärker sind wir auf den internen Zusammenhalt angewiesen. Wir müssen zueinander schauen, damit wir zusammen weiterkämpfen können. Unsere Aktivist\*innen sollen die Fähigkeit besitzen, gewisse Warnsignale bei sich selber oder bei Mitkämpfer\*innen erkennen zu können. Psychische Probleme sollen und müssen schnellstmöglich erkannt werden, damit professionelle Unterstützung schnellstmöglich ersucht werden kann.

Im Moment scheinen die Strukturen der JUSO Schweiz jedoch eher an die Erwartung einer Leistungsgesellschaft angepasst, welche wir eigentlich kritisieren. Aktivist\*innen geben alles für die Partei, trauen sich jedoch nicht über ihre psychische Gesundheit zu sprechen, da die Angst vor Stigmatisierung alltäglich ist. Dabei handelt es sich aber um einen Teufelskreis: Individuen zeigen oftmals nur das enorme Engagement, welches sie für die Partei aufbringen und lassen die Darstellung der Schattenseiten jedoch weg. Dies wiederum führt zu Druck auf andere: Mensch hat das Gefühl, noch mehr leisten zu müssen, um für die Partei wertvoll zu sein. Wir sind uns sicher, dass diesen Mustern mit präventiven Massnahmen und offener Kommunikation entgegengewirkt werden kann.

Deshalb fordern wir von der Geschäftsleitung der JUSO Schweiz:

### ***Klare öffentliche Positionierung zum gescheiterten Gesundheitswesen***

So soll sich die JUSO Schweiz klar für einen Systemwechsel im Gesundheitswesen, weg von jeglichen Profitinteressen, einsetzen. Pharmakonzerne müssen enteignet werden. Als Sofortmassnahme soll beispielsweise der Ausbau des psychologischen Betreuungsangebotes gefordert werden.

### ***Die Erarbeitung von internen Massnahmen zur Prävention von psychischer Überlastung bei Parteiarbeit***

---

<sup>8</sup> Riklin, Fabienne: Triage in der Jugendpsychiatrie. Wir können den Kindern nicht die Behandlung bieten, die ihnen zustehen würde, in: Tagesanzeiger (01.01.2022), [<https://www.tagesanzeiger.ch/triage-in-der-jugendpsychiatrie-261777535192>], Zugriff am: 29.01.2022.

Uns ist klar: Politische Arbeit ist oftmals nur einer von vielen Faktoren, welche eine akute psychische Erkrankung triggern kann. Wichtig ist die schnellstmögliche Erkennung eines Problems. Wir erwarten deshalb die Ausarbeitung eines Massnahmenpakets, welches innerhalb der JUSO Schweiz längerfristig für die Entstigmatisierung von psychischen Krankheiten sorgen soll. Möglich wären beispielsweise entsprechende Workshops (für Vorstandsmitglieder und Basis), einen Leitfaden für Präventionsmassnahmen.

### ***Verweis auf psychologische Unterstützung in Akutsituationen***

In den letzten Jahren wurden Geschäftsleitung sowie Sektionsvorstände immer wieder mit Situationen konfrontiert, in denen sie auf professionelle psychologische Unterstützung angewiesen gewesen wären. Wir wissen, dass diese Form von Unterstützung nicht im Aufgabenbereich einer Partei liegt. Deswegen soll ein Merkblatt mit Kontakten von professionellen Anlaufstellen/Psycholog\*innen angefertigt werden. Diese sollten eine gewisse Affinität für politisch (linkes) Engagement aufweisen.

### ***Verwendung diskriminierungsfreier Sprache auch bezüglich psychischer Krankheiten***

Unsere Alltagssprache hat einen erheblichen Einfluss auf den gesellschaftlichen Umgang untereinander. Neue Studien zeigen, dass dies auch für den Umgang mit psychischen Krankheiten gilt. Durch unsensible Medienberichterstattung werden Menschen mit psychischen Erkrankungen oftmals ungerechtfertigt als Gefahr für die Öffentlichkeit dargestellt, dies obwohl psychisch Erkrankte seltener Gewalttaten ausüben, als psychisch Gesunde.<sup>9</sup> Die JUSO Schweiz ist glücklicherweise sehr darauf bedacht, möglichst diskriminierungsfreie Sprache zu verwenden. Diese "Awareness" muss sich jedoch auf andere Themen ausweiten. So soll, um ein Beispiel zu nennen, konsequent die Bezeichnung "Suizid" statt "Selbstmord" verwendet werden.

Stellungnahme der Geschäftsleitung: annehmen.

*Gerade die letzten Pandemie-Monate haben wiederum gezeigt, wie wenig die psychische Gesundheit in der Schweiz gilt. Bereits zu Beginn der Pandemie machten wir auf die Engpässe bei den psychischen Beratungs- und Betreuungsstellen besonders bei Jugendlichen aufmerksam und gingen seither immer wieder darauf ein – getan hat sich herzlich wenig. Psychische Gesundheit ist und bleibt ein nationales Tabuthema. Wir begrüssen, dass der Antrag erneut auf dieses Thema aufmerksam macht, auch innerhalb der Parteistrukturen. Im Gegensatz zur nationalen Politik allerdings hat sich in den letzten Jahren in der JUSO einiges getan, sei es durch den Einsatz von Safe Spaces, Austauschräumen oder Trustteams sowie dem*

---

<sup>9</sup> Ramge, Astrid: Berichterstattung über Menschen mit psychischen Erkrankungen. Eine Hilfestellung für Journalistinnen und Journalisten sowie Redakteurinnen und Redakteure, Aktionsbündnis Seelische Gesundheit, Berlin 2010, S. 10.

*Aufmerksam machen auf Pausen und Überarbeitungsgefahr durch die Geschäftsleitung.*

*Es ist schade, dass der Antrag den Anschein macht, dass der bisherige Einsatz der JUSO Schweiz nach aussen für eine bessere psychologische Gesundheitsversorgung und die Bemühungen nach Innen nach besseren Betreuungsstrukturen nicht geschehen sei.*

*Dennoch, es gibt noch massiv viel auf diesem Gebiet zu tun und es ist wichtig, dass ebendieses tabuisierte Thema nicht in der Versenkung verschwindet. Deshalb empfiehlt die Geschäftsleitung den Antrag zur Annahme und dankt für die ausführliche Recherche, die in ebendiesen eingeflossen ist.*

## **Quellen**

Bühler, Gordon (et al.): Wie geht es dir? Ein psychisches Stimmungsbild der Schweiz, im Auftrag von: Pro Mente Sana, Zürich 2018.

Illouz, Eva: Gefühlen in Zeiten des Kapitalismus. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2004, Frankfurt am Main 2007.

Nikolic, Tijana: Sind Zuger Psychiatrien am Anschlag? Mitarbeiter berichten von Chaos wegen Fachkräftemangels, in: Zuger Zeitung (13.01.2022), [<https://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/zug/zug-psychiatrien-am-anschlag-mitarbeiter-berichten-von-chaos-ld.2231918>], S. 20, Zugriff am: 29.01.2022.

Pro Juventute Schweiz: Pro Juventute Corona-Report. Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Kinder, Jugendliche und ihre Familien in der Schweiz, Zürich 2021.

Ramge, Astrid: Berichterstattung über Menschen mit psychischen Erkrankungen. Eine Hilfestellung für Journalistinnen und Journalisten sowie Redakteurinnen und Redakteure, Aktionsbündnis Seelische Gesundheit, Berlin 2010.

Riklin, Fabienne: Triage in der Jugendpsychiatrie. Wir können den Kindern nicht die Behandlung bieten, die ihnen zustehen würde, in: Tagesanzeiger (01.01.2022), [<https://www.tagesanzeiger.ch/triage-in-der-jugendpsychiatrie-261777535192>], Zugriff am: 29.01.2022.

Schuler, Daniela (et al.): Psychische Gesundheit in der Schweiz. Monitoring 2020, Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan), Bericht 15/2020, Neuenburg 2020.

Stocker, Desirée (et al.): Der Einfluss der COVID-Pandemie auf die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung und die psychisch-psychotherapeutische Versorgung der Schweiz. Schlussbericht, im Auftrag des BAG, Sektion Nationale Gesundheitspolitik, Bern 2021.

Von Moos, David: Luzern kämpft gegen hohe Selbstmordrate unter LGBT-Jugendlichen, in: Luzerner Zeitung (07.03.2020), [<https://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/luzern/luzerner-kaempft-gegen-hohe-selbstmordrate-unter-lgbt-jugendlichen-ld.1200509>], Zugriff am: 28.01.2022.